

**Laudatio** von Sabine Barbara Schneider  
zur Ausstellungseröffnung von **Eva Maria König**

am 04.08.2018 im Hofatelier Niedergrunstedt, Titel der Ausstellung:

**„Immer wieder anders, immer wieder neu.  
PLAYING ARTS:  
Das Spiel der Kunst und die Kunst des Spiels.“**

Ich begrüße Sie herzlich zur Vernissage, in den Räumen des Hofateliers,  
hier am 04.08.2018.

Sie alle haben sich auf den Weg gemacht,  
um die Bilder von Eva Maria König anzusehen.

Noch bevor etwas zu sehen ist, haben Sie sich von der Kunst hierher bewegen lassen.

Das ist gut und ich hoffe, dass Ihre Schaulust mit den hier ausgestellten  
Auszügen aus mehreren Werkgruppen angeregt und belebt wird.  
Die Lust am Entdecken, Sie von einem Bild ins nächste führt.  
Bevor etwas angeschaut werden kann, das Auge eine Weide; eine Augenweide findet,  
der Blick sich festsetzt - in einem Blickfang.  
Bevor dass Alles seinen Anfang nehmen kann, muss es jemanden geben,  
der sich zuvor im Schaffensprozess mit leeren Papierflächen  
und dem unbestimmten Gefühl ein Bild zu fassen,  
es zu gestalten ans Werk gemacht hat.  
Eine Gestaltungsabsicht vom Wunsch in die Materie überführt hat.  
Gelingt dies nicht, bleiben Wände leer.

Der Künstlerin Eva Maria König wird der Pinsel nicht direkt in die Wiege gelegt.  
Ihre berufliche Laufbahn beginnt im diakonischen, später gemeindepädagogischen  
und vor 15 Jahren gesellt sich das theaterpädagogische Wirkungsfeld dazu.

Und im Dazwischen, durch eine Weiterbildung, entdeckt sie für sich ein Spiel- und  
Experimentierfeld, das große Gestaltungsräume zu öffnen vermag.

**PLAYING ARTS** heißt das Zauberwort.

Der Kerngedanke von Playing Arts, wo der Mensch nur da wirklich Mensch ist,  
wo er absichtslos ins Spiel vertieft ist, keinem Zweck und keiner Bewertung folgt,  
stammt aus Schillers Briefen zur Ästhetischen Erziehung des Menschen.

Diese Intensität im Sein wachsen zu lassen, das Eigene zu erkunden,  
den Weg zum adäquaten Ausdruck zu finden,  
all das führte 1999 zur Initialzündung für die Bilder, die wir heute,  
nachher gleich, betrachten dürfen.

19 Jahre ungebrochene Lust am Schaffen brachten mannigfaltige Spuren hervor.  
Eva Maria König nennt sie Werkgruppen und möchte die Vielfalt in kleinen Sequenzen  
davon zeigen.

Die Werktitel zeigen eine Spannbreite von biblisch inspirierten Themen über Karikaturen,  
Grafiken, Naturbildnissen, Gesichtern, Landschaften, bis hin zu orientalisches anmutenden  
Themen.

Die Bilder kommen von alleine, tauchen auf, sind da, so entsteht ein Sog, der Drang zum Arbeiten, der oft schwierige Prozess des Gestaltens, Umarbeitens, Verwerfens, Neuschöpfens.

Dieser Drang brauchte Platz im Leben der Künstlerin, die in dieser Zeit Mutter, Ehefrau und Straßensozialarbeiterin war und zunächst nicht wusste, was da in ihr schlummerte.

Im Frühling 1999 ist es dann soweit.

So ähnlich wie Virginia Woolf es in ihrer Prosa "Ein Zimmer für sich allein" beschreibt, stellt auch für Eva Maria König das erste Atelier eine Zäsur dar.

Plötzlich wird es ernst.

Aus der Erfahrung des Arbeitens im Atelier, wird eine immerwährende Sehnsucht in jeder freien Minute dort zu sein, was sie dann auch in die Realität umsetzt.

An der Tür in Ihrer Wohnung hängt ein Comic, die Gabe einer Freundin: eine eilende Gestalt, mit einer Mappe unterm Arm ruft dem Betrachter zu: Keine Zeit, es gibt so viel zu malen!

Damit wäre das Phänomen treffend beschrieben.

Wenn es Eva-Maria König lange nicht ins Atelier schafft, da kommt so eine Sehnsucht, da muss sie wieder ran, sagt sie und lächelt aus dem Fenster.

Eine Präferenz für ein bestimmtes Material lässt sich nicht festlegen, Vieles kommt zum Einsatz: Asche, Teer, Pigmente, Nesselstoff, Leinwand, Papier, Ölkreiden, Wasserfarben- die Liste ist nicht bis zum Ende ausgeführt. Deutlich wird an der Liste, dass es um einen lebendigen Ausdruck des Zu-Sagenden geht, nicht um Perfektion im Technischen Handwerk sondern eher um das Experimentieren, das Forschen und Finden und auch das Verwerfen und neu sortieren.

## Teil II

Exemplarisch für Eva-Maria Königs Vorgehensweise möchte ich das an einigen Beispielen beschreiben:

Die gemeinsame Reise mit einer Freundin nach Irland;

wo sich Farberleben mit Natur und Musik zu einem starken Eindruck formten.

Dazu kamen andere Einflüsse ins Spiel, das Farben sammeln beim Fahrradfahren durch Weimar, abhängig von der Jahreszeit:

rostbraun, Ocker, goldgelb, warme Herbsttöne aus dem Park oder Rottöne aus den Rabatten vor dem Nationaltheater.

Im Inneren arbeitet es und kommt dann hoch.

„Manchmal bleibt etwas liegen,

dann sind andere Sachen wichtig.“ sagt Eva Maria König im Gespräch.

"Hommage an Irland" entstand. Und die Spur ging weiter.

Dazu, irgendwann Striche mit dem Lineal gezogen, Kreise hineingesetzt.

"Ohne Titel", nennt Eva-Maria König diese Bilder

Und als drittes dieser Reihung entstehen "Tanzende Städte".

Und es geht weiter.

Während eines Playing - Art Pfingstateliers standen Kreise, Viereck Dreiecke im Zentrum ihres Spiels. Große Blätter füllten sich mit geometrischen Formen. Irgendwann stimmten für sie diese Blätter nicht mehr. Zunächst sagt sie, hatte sie „Horror vorm Zerschneiden“, und irgendwann, nach zwei Jahren, ihrer Intuition folgend, überwand sie den Zweifel und der Transformationsprozess kam in die nächste Runde. Ölpastell, Faserstifte und Latexbindemittel kamen zum Einsatz. Die bunten Bilder wurden zerschnitten und mit der Beschränkung auf bestimmte Formen neu zusammengefügt. So entstanden Collagen, hier, gegenüber, in ihrer Farbigkeit nicht zu übersehen. Verworfenen Bilder als Ausgangsmaterial für neue. Fast könnte man das als künstlerisches Recycling bezeichnen. Eva Maria König legt Wert darauf, dass man solche Wege nachvollziehen kann. Beim genauen Hinschauen lassen sich die Werkspuren tatsächlich entdecken. Die Lust am Spiel und das ständige Variieren der Formen und Farben, dieses Herantasten an den nächsten Zustand, das ist etwas Wesentliches in der Arbeit der Künstlerin. Ähnlich, nur mit völlig anderen Methoden und Materialien entstanden die Sieben Worte am Kreuz. Eine Meditation während der Passionszeit. Hier gibt es keine Farben, nur Tusche, Schrift und Papier. Das dennoch eine fast magische Intensität entsteht, liegt nicht nur an den letzten Worten Jesus. Die Dichte der übereinandergelegten Worte, die Handschrift bildet einen Teppich, der Lesen fast unmöglich macht. Darum geht es wohl nicht. Eindringlichkeit, die kratzende Feder mit der Tusche auf dem Papier, die einsame Wiederholung der immer gleichen existentiellen Fragen, die am Ende ein Bild ergeben wie das Leben selbst, Konturen, Texturen, ein Gewebe aber keine Eindeutigkeit.

Unverzichtbar bei Allem Arbeiten ist ihr dabei der Austausch mit Anderen. Anregung, Ermutigung, ein anderer Blickwinkel, neue Impulse, das sind die Momente, die ihr an den Playing - Arts Treffen wichtig und kostbar sind. Besonders Christoph Riemer, der geschätzte Mentor aus Hamburg, und unter anderem seit 1992 wesentlicher Impulsgeber von Playing Arts®. spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Man kann den Arbeiten der Künstlerin ihre Ernsthaftigkeit und zugleich ihre Verspieltheit abspüren. Man kann das Prozesshafte, das Nebeneinander, das Verwerfen und neu Finden entdecken.

Ich wünsche Ihnen dabei viel Vergnügen.

Sabine Barbara Schneider

Mohrental, 17.07. 2018+ 03.08.

